



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1924

527 (12.11.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-218500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-218500)

Polenregeln werden und für eine Zentralisation im Sinne des „Regionalismus“ einlegen, ist ihnen bei den letzten Wahlen die Mehrheit der sozialdemokratischen Stimmen zugefallen. Nicht französischer Patriotismus, sondern der Selbsthaltungstrieb des französischen und belgischen Volkes trieb es ins polenrechtliche Lager.

Hellen wird dieses verzeihliche Mittel ebensowenig wie die dauernden Lokalitätsverkürzungen. Die Lage sozialdemokratischer Eigenlebens sind gezählt. Unter schmerzlichen Zuständen wird das Land, wenn nicht eine grundlegende Veränderung eintritt, schließlich ganz im französischen Einfluß ausgehen. W. Sch.

Ein Riesenprozeß vor dem Staatsgerichtshof

Nachklänge zu den Septemberurteilen im Wiesental

Am morgigen Donnerstag beginnt im Freiburger Landgerichtsgebäude der für mehrere Wochen berechnete Hoerrersprozeß vor dem Süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofs zum Schluß der Republik. In dem Prozeß sollen 41 kommunistische Angeklagte abgeurteilt werden, die sich Vergehen gegen das Verbotsgesetz, gegen die Bestimmungen über Waffentragung, gegen die Bestimmungen über gemeingefährlichen Gebrauch mit Sprengstoffen usw. schuldig gemacht haben. Diese Strafsachen stehen im Zusammenhang mit den bekannten September-Urteilen im oberbadischen Wiesental. Die Besetzung des Senates ist folgende: Senatspräsident Niedner als Vorsitzender, Richterpräsident Dr. Baumgarten, Reichsgerichtsrat Dr. Warner, als Vorsitzender, Gerichtspräsident a. D. Geheimrat Ciemm, Schriftführer Cajetan Freund, München, Reichsanwalt a. D. Fehrenbach, Geheimrat Justizrat Dr. Michel, Regierungsrat Feser, Senatspräsident a. D. Höchstätter, Landgerichtspräsident a. D. Behmerer und Landgerichtspräsident Dr. v. Korn, als Vorsitzender, Oberreichsanwalt Dr. Obermeyer, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Ketter u. schließlich als Protokollführer Justizpraktikant Böhren. Die Verteidigung der Angeklagten liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Reitel-Frankfurt, Ohu-Stenzen, Horstmann-Düsseldorf, Krummholz-Freiburg, Jung-Waldkirch und Goldstein-Weipzig. Unter den 41 Angeklagten befindet sich der kommunistische Stadtrat von Lorrach Dr. Herber, ferner Rog Bock-Börsch, kommunistischer Landtagsabgeordneter. Zu den Verhandlungen sind über 100 Zeugen geladen. Ein Teil der Anklage wird in einem abgetrennten Verfahren behandelt werden.

Deutsches Reich

Ein feiner Kämpfer gegen den Kapitalismus

Der Kölner sozialdemokratische Beigeordnete Schäfer ist seit der Nacht auf den letzten Samstag unter Zurücklassung von Abschiedsbriefen an Frau und Kinder verstorben. Schäfer hatte nach der Revolution das Rectorat der Zwangsarbeitsanstalt bei der Stadterweiterung übernommen. Er trat als ein überzeugter Anhänger der sozialistischen Zwangsarbeitsanstalt an die Kölner Kandidaten heran und bot ihnen Reich in Lederhosen an, wenn an ihn (Schäfer) 60 000 Reich gelohnt würden. Dieser Betrag soll gezahlt worden und in die Tasche des sozialdemokratischen Beigeordneten gesteckt sein. Der Oberbürgermeister soll sich nach Kenntnisnahme des Materials und nach einer Unterredung mit den Oberleitern der Anstalten von der Nichtigkeit der Anschuldigungen überzeugt haben, und hat das gesamte Material der Staatsanwaltschaft übergeben. Deswegen schweben im Zusammenhang mit dieser Frage noch andere Anschuldigungen gegen Schäfer. Er soll sich viel haben einlassen lassen von denen, die ihm die Besetzung der Anstalten übergeben. Er leitete die Anstalten bis zum Ende der Zwangsarbeitsanstalt über. Er leitete die Anstalten bis zum Ende der Zwangsarbeitsanstalt über. Er leitete die Anstalten bis zum Ende der Zwangsarbeitsanstalt über.

Verfallener Vertrag und Luftfahrt

Berlin, 12. Nov. (Von unj. Berl. Büro). Gegenwärtig sind bekanntlich in Paris Verhandlungen im Gange, die zum Gegenstand der Beschränkungen haben, die dem deutschen Luftschiffbau im Verfallener Vertrag auferlegt sind. Während die englische Regierung für eine Aufhebung dieser Bestimmungen eintritt, verhält sich Frankreich diesem Verlangen gegenüber noch immer ablehnend. Die deutsche Regierung hat bisher die Anschauung vertreten, daß die Bestimmungen des Verfallener Vertrages nicht nur für deutsche Luftschiffe gelten, sondern auch für diejenigen fremden Luftschiffe, die deutsches Gebiet überfliegen. Man darf wohl annehmen, daß Deutschland aus diesem Standpunkt aus nicht abzuweichen wird, es würde sich sonst der Fall ergeben, daß der deutsche Luftschiffbau dem Ruin preisgegeben wäre, während es den ausländischen Gesellschaften möglich wäre, dieselben viel weiter über Deutschland zu legen. — Was den Luftverkehr Berlin-London anbelangt, so sind von englischer Seite Deutschland Zugeständnisse gemacht worden, die bis Ende des Jahres in Geltung bleiben.

Ein politischer Beleidigungsprozeß

Gestern Abend kam vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte ein Strafverfahren wegen Beleidigung des damaligen Reichsministers Dr. Stresemann gegen den Deutschen Tageboteur zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte sich in äufertst scharfer Weise gegen diejenigen politischen Kräftegruppen gemahnt, die zur Aufgabe des passiven Widerstandes

drängen und sich dabei besonders gegen Stresemann gewandt. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis gegen den Angeklagten. Herabgesetzt, den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Hans Sielster. Das Gericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe wegen formaler Beleidigung und ließ stark mildernde Umstände dabei obwalten.

Die Lohnverhandlungen bei Post und Eisenbahn

Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen, die in den letzten Tagen bei der Reichseisenbahngesellschaft in Berlin über eine Erhöhung der Löhne und die Verlängerung des Tarifvertrages geführt worden sind, gestern beendet worden. Die Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß die Löhne im niedrigen Lohngebiet (Osten) um etwa 12 1/2 Proz. und im höchsten Lohngebiet (Westen) um etwa 9 Proz. erhöht worden sind. Die Organisationen der Arbeitgeber haben diesem Ergebnis zugestimmt. Damit dürfte die Gefahr eines allgemeinen Streikes als beseitigt gelten.

Auch bei der Reichspost haben gestern wieder Besprechungen über die Erhöhung der Löhne stattgefunden. Die Reichspostverwaltung erklärte sich ebenfalls zu einer Erhöhung der Löhne bereit, bezieht sich aber ihre endgültige Stellungnahme vorläufig noch vor. Es ist damit zu rechnen, daß das Ergebnis, das bei der Reichsbahn erzielt worden ist, sowohl auf die Arbeiter bei der Reichspost als auch bei der übrigen Reichsverwaltung übertragen werden wird.

Im Laufe des heutigen Tages sind die Organisationen der Reichsbeamten zusammengetreten, um zu der kommenden Erhöhung der Beamteneinkünfte Stellung zu nehmen. In Anbetracht der Beamteneinkünfte nimmt man an, daß die Erhöhung der Beamteneinkünfte entsprechend den Lohnerhöhungen bei der Reichsbahn nicht mehr als 10 Prozent betragen wird.

Auslandsrundschau

Die Aufgaben des „J. R. 3“

(Spezialabteilung der United Press)

Washington, 12. Nov. Für die weitere Benutzung des J. R. 3 (J. R. 3) liegen verschiedene Pläne vor. Der weitgehendste ist, das Luftschiff für den Postverkehr New York-London zu benutzen. Staatssekretär Bildur erklärte, daß das Luftschiff vorerst noch keine Entscheidung getroffen habe, da andere Pläne das Schiff für den Postdienst zwischen New York und Hawaii oder New York, Panama und Südamerika einsetzen wollen.

Gold aus Quecksilber

(Spezialabteilung der United Press)

Newport, 12. Nov. Amerikanische Wissenschaftler beschäftigen in aller nächster Zeit selbständige Versuche zur Herstellung von Gold aus Quecksilber zu unternehmen. Die Untersuchung wird unter Mitwirkung der arabischen wissenschaftlichen Zeitschrift „Scientific American“ vorzunehmen werden. Die amerikanischen Gelehrten beschäftigen sich mit dem durch Professor Reich von der kanadischen Hochschule Charlottenburg i. A. leitenden Experimenten auszuweisen, die, wie offen zugegeben wird, auf einer gewissen Theorie aufbauen sind. Man rechnet, daß die amerikanischen Untersuchungen in 60, höchstens aber in 120 Tagen abschließen werden können. Die Versuche sollen sich u. a. erstrecken auf die Herstellung der Kräfte, die die Umformung bewirken. Ebenfalls wird man eine genaue Berechnung der Kosten der Herstellung anstellen. Die Untersuchung soll nach der Ankündigung ebenfalls stattfinden, „wenn die Welt der Gefahr der Produktion billigen Goldes übersehen wird.“

Die Resultate der Untersuchungen sollen fortlaufend veröffentlicht werden mit der Einschränkung, daß die Veröffentlichung hinausgeschoben werden wird, falls dies im öffentlichen Interesse liegen sollte.

Ein neuer Erfolg des Kabinetts Grabski. Ein von den Ministern, Reichsräten und Kommunisten eingeschicktes Memorandum an den Kaiser wurde im Reichstag mit 237 gegen 52 Stimmen abgelehnt.

Paris, 12. Nov. Bei einem Schussliegen in Montpellier geriet eine Anzahl Zuschauer, die sich auf einen Eisenbahnwaggon gestellt hatten, durch das Bremsen eines Eisenbahnzuges unter die Räder des einen Zuges. Vier Personen wurden getötet, eine Anzahl anderer schwer verletzt.

London, 12. Nov. Die drahtlose Station von Cullinstown in Nordirland meldet, daß der amerikanische Dampfer „Columbus“, 4957 Tonnern, gestrandet ist und droht, um Hilfe gebeten zu haben.

Letzte Meldungen

Der Haarmannprozeß

Hannover, 12. Nov. Der Prozeß gegen den Massenmörder Haarmann und den mit ihm angeklagten Grans vor dem hannoverschen Schwurgericht wird wahrscheinlich am 1. oder 8. Dezember unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Wöckelmann beginnen. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Wille. Zur Anklage stehen 27 Mordfälle, die Haarmann auf Grund der gegen ihn vorgebrachten Beweismaterialien im allgemeinen zugestanden hat. Gegen Grans ist Anklage wegen Mithilfe zum Mord in zwei Fällen und wegen gewerkschaftlicher Heberei erhoben. Nach den Aussagen Haarmanns hat Grans ihn veranlaßt, einen gewissen Adolf Hannappel aus Düsseldorf und einen gewissen Fritz Wille aus Kassel zu ermorden, deren Kleidungsstücke Grans haben wollte. — In dem Prozeß sind rund 190 Zeugen geladen, zum größten Teil Eltern und Angehörige der Opfer des Massenmordes. Ferner sind 5 militärische Sachverständige geladen. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von 12 bis 14 Tagen, falls nicht durch ein umfangreiches Geländeschauspiel Haarmanns auf die Berechnung aller 190 Zeugen verzichtet werden kann. Für Haarmann ist als Anwalt Hannover, bestellbar, bestellt.

Der Bergbruch am Walesee

Basel, 12. Nov. Dem ersten Bergbruch am Walesee ist am Dienstag früh an der großen Bruchstelle ein zweites ebenfalls heftiger erfolgt, der seine Schottermassen weit in die See hinanströmte. Die Hochwasserstände der Raffen neuerdings auf etwa 15-20 000 Kubm. Ueber dem Gebirgsgebiet anwärts sind noch mindestens 10 000 Kubm, die von den anderen Seiten herzufließen. Die beiden wichtigen Linien Zürich-Basel und Basel-Basel sind durch den Erdsturz vollständig unterbrochen. Von einer Aufnahme der Aufbaumassarbeiten muß vor der Hand abgesehen werden, da die losgelagerten Erdmassen die Arbeit zum Trümmerfeld unmöglich machen. Das ganze Bergbruchgebiet wird von den Bahngesellschaften überwacht. Die Untersuchung, die bereits eingeleitet ist, ergab, daß nach ein großer Teil des Bergbruches gefährdet ist. Es wird mit der Wahrheitsliebe geachtet, daß auch die und insbesondere weiches des jetzigen Bergbruches weitere Felspartien sich lösen und auch den Bahndamm selbst bedrohen. Der Eisenbahnverkehr wurde in den ersten drei Tagen durch Umleitungen auf Schiffen aufrecht erhalten. Der neue Erdsturz hat gezeigt, daß durch die in den See fallenden Erdmassen so starke Wellen hervorgerufen werden, daß die Schiffe umgeworfen werden. Der Umsturzverkehr wurde deshalb sofort eingestellt. Die Bundesbahnverwaltung hat einen Kraftwagenverkehr bis zur Beseitigung des Bergbruchs eingestellt. Letztendlich ist es heute unmöglich, über das Trümmerfeld hinaus in Richtung Chur weiter zu kommen. Die Schienenwagen müssen einen Umweg bis bereits an den Bodensee betonen machen, um Chur zu erreichen. Die gesamte östliche Schweiz ist nur vom dem Kanton Graubünden aus und nur noch über Frauenfeld und Zi. Gollern erreichbar.

Eisenbahnunglück bei Bruchhof

Bruchhof, 12. Nov. Bei der Einfahrt des Güterzuges 2707 mit Personabeförderung heute nach 12 Uhr entgleisten aus dem Zuge 6 Wagen und wurden zum Teil zertrümmert. Ein Eisenbahnschaffner Schmidt aus Heidelberg wurde so schwer verletzt, daß er nach 2 Stunden im hiesigen Krankenhaus starb. Der Materialschaden ist recht bedeutend. Die Ursache dieses neuen Unglücks ist auf einen Achsenbruch zurückzuführen. Die Gleise des Personenzuges sind gesperrt. Die Unfallstelle bietet ein Chaos.

Eine Kindesunterziehung

Newport, 11. Nov. Ein Gesellschaftsfall der die führenden Kreise Amerikas und Englands penibel berührt hat, hat mit der Verurteilung von Frau Lydia Lode Marks sein Ende gefunden. Frau Marks, die geschiedene Frau des Millionärs Arthur Hubson Marks, der in der Reifungsindustrie eine führende Rolle spielt, war angeklagt worden, in dem Kinderstift in Denver ein männliches Findelkind gesucht zu haben, das sie als ihr eigenes von Marks' hundertmündiges Kind zu unterscheiden versuchte, um sich auf diese Weise ein Erbtrotz zu sichern. Frau Marks ist bereits dreimal geschieden. In erster Ehe war sie mit dem Opernsänger Dreißig Harold verheiratet, in zweiter Ehe mit Lord Reginald Talbot, einem Mitglied der alten englischen Grafenfamilie Cheshamsburg. Hubson Marks war ihr dritter Gatte.

Berlin, 12. Nov. (Von unj. Berl. Büro). Der Streik der Betriebspersonal der Hochbahn geht weiter.

Chicago, 12. Nov. (Spezialabteilung der United Press). Der Bierbaron Drew Bannion, der als der erste und erfolgreichste „Bootlegger“ (Schleichhändler mit Alkohol) der Vereinigten Staaten galt, ist von drei Justizbeamten durch einen Schussverstoß getötet worden. Die Tat spielte sich in einem kleinen Blumengeschäft ab, das die Kasse für die Schießerei Bannions war. Die drei Täter sind unerkannt entkommen. Das durch Wirtshausbesitzer erworbenen Vermögen Bannions wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt.

Das Geld auf der Straße

Kriminalroman von Otfried v. Hanstein

38) (Kontinuation folgt)

„Wo kommen Sie her?“

Der Mann mußte gehorchen. Es waren nur wenige Schritte, die er gehen neben dem Fuß, es fiel nicht auf, wenn schon die neugierigen Köpfe, die sich überall hinter den schmutzigen Gardinen bogen, wohl wußten, was geschah. Täglich mußten Hunderte dieser Männer den Weg auf das Präsidium antreten, wenn auch die Mehrzahl wegen mangelnder Beweise wieder frei kam.

Schreiber brachte den Polen vorläufig in Gewahrsam.

„Gibt der Herr, Sie sperren mich ein?“

Der Oberwachmeister kam zu Befehdend.

„Nun?“

„Herr Regierungsrat, wissen Sie nicht, wo ich eine Photographie von Herrn von Diehl her bekomme?“

„Nun?“

„Ich bitte, fragen Sie vorläufig nichts, es ist nur so ein Gelecke.“

„Nun, System Schläfer! Ja, vielleicht fahren Sie einmal zum Kommerzienrat Augenheim oder —“

Oberwachmeister Schreiber (sah den Kommerzienrat in tiefer Trauer. Er hatte sich eben fertig gemacht, um zu dem alten Wehn zu fahren; er glaubte es nicht länger verantwortlich zu können, um dem alten Herrn die fürchterliche Nachricht zu verheimlichen.

„Nun, Herr Oberwachmeister, eine neue Hubschiff?“

Schreiber hatte sich doch nicht so in der Gewalt wie Schläfer, er konnte dem traurigen Gesicht des Kommerzienrats gegenüber nicht ganz verschlossen bleiben.

„An Gegenstand, ich hoffe, ich bin auf einer Spur, die Wehn entlastet.“

„Nun?“

„Ich gebrauche notwendig eine Photographie des Herrn von Diehl.“

„Ja, die habe ich doch nicht!“

Oberwachmeister brachte ein Diener ein Telegramm.

„Bin nachmittags mit Wehn und Ilka Senden drei Uhr Anhalter behaftet.“

„Mit der Senden? Das trifft sich gut. — Es ist noch eine halbe Stunde. Sie gefahren, Herr Kommerzienrat —“

„Ich komme mit, wir nehmen mein Auto.“

Schläfer freute sich, wie er den Oberwachmeister sah, aber im übrigen war sein Gesicht verärgert. Fritz Wehn war vollkommen apathisch. Ilka Senden stieg aus einem anderen Abteil, auch jetzt noch machte Fritz nicht, daß auch sie die Reise mitgemacht hatte. Er sah so elend und so schwach aus, daß er Augenheilmittel sah.

Schläfer trat zu Schreiber: Augenheim war bei Fritz, wenn auch die Begrüßung wortlos war. Ilka Senden stand in einiger Entfernung.

„Nun, Schreiber, etwas Neues?“

„Etwas sehr Wichtiges, vielleicht die Lösung.“

„Dann weiter —“

„Ich habe wenigstens so ein Gefühl, wie der Herr Kommerzienrat immer sagten. Ich wollte Sie überreden, nun aber bin ich dankbar, daß Sie da sind. Haben Sie eine Photographie des Herrn von Diehl?“

„Nein, wie?“

Schreiber beachtete schneil.

„Nun, das haben Sie großzügig gemacht. Herr Kommerzienrat, bitte, nehmen Sie Herrn Wehn vorläufig mit in Ihre Wohnung, ich muß einmal sofort auf das Präsidium, in einer halben Stunde hören Sie von mir. Herr Wehn, Sie versprechen mir, den Herrn Kommerzienrat nicht zu verlassen?“

Es war seine feste Absicht gewesen, Wehn bei der Ankunft in Berlin zu verhaften, obgleich er noch immer nicht an seine Schuld glaubte, jetzt dachte er anders.

Er trat an Ilka Senden heran, die noch immer ungeduldig wartete.

„Präsident Senden, haben Sie vielleicht zufällig eine Photographie von Diehl bei sich?“

„Jawohl.“

„Gibt sie mir, dann bitte, kommen Sie gleich mit mir auf das Präsidium.“

Bei diesem Wort erschrock die Längere.

„Nein, Sie brauchen nichts zu fürchten, es ist nur das Bild, um das es sich handelt.“

Während Wehn willenlos und stumm mit dem Kommerzienrat in das Auto stieg, sahen die anderen drei in das Postgepräsidium.

Wichtiges Gemahrdam wurde aufgeschlossen. Oberwachmeister Schreiber kam nicht allein.

Kriminalkommissar Dr. Schläfer.

„Bedenken Sie, ich bin ein ehelicher Mann.“

„Weiß ich, weiß ich, Herr Wilschel. In der Grenadierstraße wohnen zur Zeit nur eheliche Leute und tun nichts, wie das Geld aufheben, das auf der Straße liegt. Ich will Sie nur etwas fragen. Die Juwelen, die bei Ihnen gefunden wurden, erwägen nicht Ihnen?“

„Hoh ich doch gesagt dem Herrn Kommissar —“

„Er nennt mich immer Kommissar.“

„Schon gut, Schreiber. Können Sie mir beschreiben, wie der Herr aussah?“

„Er war ein sehr eleganter Herr, der Herr Dietl, und hatte einen kurzen Schnurrbart und schwarze Haar, was waren an der Schläfe schon etwas grau, und hatte eine kleine Narbe über dem rechten Auge.“

Schläfer hätte jubein können.

„Wer es dieser Mann?“

Er zeigte ihm die Photographie.

„Soll ich schätzen, er war.“

„Und wann hat er Ihnen die Juwelen gegeben?“

„In der Nacht, eine Stunde, ehe ich bin gefahren.“

„Sehr gut, ich danke Ihnen.“

Herr Adam Wilschel war etwas enttäuscht, wie sich die beiden Beamten großlos empfanden und die Tür hinter ihm wieder geschlossen wurde.

Dr. Schläfer rieb sich die Hände.

„Jetzt kommt der Schlußstein.“

Er telegraphierte.

„Collin von Diehl, Warshaw, Hotel de Roma. Sofort Ration kommen. Hotel Post. Bin dort. Juwelen gerettet. Bringe Ihnen das Geld. Wilschel.“

Dann fuhr er zum Kommerzienrat und Schreiber bearbeitete noch eine Anzahl weiterer Depeschen.

Es dauerte wieder zwei Tage. Dr. Schläfer war obermals vertrieben. Fritz Wehn war auf Schläfers Bitte in dem Aemmerzimmer des Kommerzienrats einquartiert; der Vater mußte nichts von seiner Rückkehr. Ilka Senden wohnte auf des Kommerzienrats Kosten im Hotel. Wer das Augenheilmittel der acht Lozen selbst hätte!

(Kontinuation folgt)

Verband Südwestdeutscher Industrieller

Am Freitag, 7. November, fand im großen Saal des Künstlerbundes zu Karlsruhe die erste ordentliche Generalversammlung...

Rachdem in Punkt 1 der Tagesordnung die Generalversammlung zu § 7, Absatz 2, § 9 und 11 der Verbandsstatuten...

Die neue Reichsbahn L.-G. hat bei ihrer Gründung von ihrer Vorgängerin, den deutschen Reichsbahnen, Gütertariife übernommen...

Die Erfüllung der Deutschen in dem Londoner Abkommen aufrechten Verpflichtungen ist nur durch eine wesentliche Steigerung der Ausfuhr deutscher Industrieprodukte...

Ein verständnisvolles Annehmen der Eisenbahntarifen an die Bedürfnisse der Wirtschaft hat vor dem Kriege zum Gebelben und zur Blüte der Bahnen...

Im Interesse der Aufrechterhaltung der Konkurrenzfähigkeit der badischen und südwestdeutschen Industrie...

Hierzu erstattete Dr. Ramhorst vom Reichsverband der Deutschen Industrie Berlin ein eingehendes Referat...

Wie schwer es ist, daß der Mensch recht abwäge, was man aufopfern muß, gegen das was zu gewinnen ist...

Die jungen Maler von Paris

(Von unserem Pariser Mitarbeiter)

Zweihundertfünfzig junge Maler, die zu den Abgewiesenen des Herbstsalons gehören, haben sich an die Regierung gewandt...

Damit sind die jungen Leute nicht zufrieden. Sie fordern mehr: die Freigabe der Salons, die sich im Besitz der ungezählten Pariser Kunsthandwerker befinden...

Die Regierung studierte die Eingabe der Maler und zog daraus eine äußerst nützliche Lehre: sie wird dem Fiskus etwas zögner...

auna einer Reihe geschäftlicher und interner Verbandsoptionen berichtete Verbandshandlung Dr. Wied-Mannheim in der Direktorenversammlung...

Städtische Nachrichten

Städtische Getränkesteuer

Die Gastwirte-Vereinigung und die freie Innung der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausbetriebe...

Vor einigen Tagen erschien in der hiesigen Tagespresse ein von „städtischer Seite“ geschriebener Artikel, der darauf blaweiß, daß in der letzten Zeit ein gewisser Widerstand der Interessententreise gegen die städtische Getränkesteuer...

1. daß die früheren Verbrauchssteuern tragbar waren, während heute die Belastung des Konsums in geistigen Getränken durch die Art der Erhebung viel drückender geworden ist.

2. Früher war die allgemeine Steuerbelastung des Bürgers viel geringer; die Verbrauchssteuern auf Wein und Bier drückten deshalb nicht so stark auf den Konsum.

Heute, wo jeder Bürger eine solche Fülle von Steuern und Abgaben in die verschiedensten öffentlichen Kästen führen muß, empfindet er es, und das mit vollem Recht, als drückend und verärgert...

Wenn die „städtische Seite“ dann weiter behauptet, daß die Gastwirte letzten Endes von der Steuer überhaupt nicht betroffen sind, so ist diese Behauptung doch etwas sehr naiv.

Die folgenden Ausführungen der „städtischen Seite“ sind in sich widersprüchlich: Auf der einen Seite wird behauptet, daß der Steuerbetrag, der auf ein Bier oder auf eine Flasche oder ein Glas...

kommen lassen. In Bälde wird der Kunsthandler seine Kontrakte mit Malern vorlegen und die Mietpreise, die er erhält in der wirtlichen Höhe (und nicht in einer ad hoc angegebenen) der Steuerbehörde zur Kenntnis bringen müssen.

Das Elend der jungen Maler wächst und wächst. Aus Osteuropa strömen „Konkurrenten“ zu. Es beginnt eine Bewegung gegen die Ausländer. Vor einiger Zeit traf die Regierung Maßnahmen, um ausländischen Malern einen längeren Aufenthalt in Frankreich zu unterlagen...

Einige langierte Größen erzielen phantastische Preise; Tugende warten auf den „großen Augenblick“ der Entbedung und horten-mäßigen Notierung. Vor einigen Tagen wohnte ich einer Bilder-versteigerung in der Salle Drouot bei.

„Das wird nun e schöne Stelle...“ Angeregt durch den Umchwung, werden jetzt die Kunsthandwerker zu Monsterversteigerungen moderner Maler übergehen. Man sagt, die Konjunktur wäre günstig. Amerika kauft die Reuen und verhält sich abwartend in Bezug auf die Impressionisten.

niel. Dann ist es ein hartes Stück, wenn die „städtische Seite“ behauptet, die Umlage müßte erhöht werden, wenn die Getränkesteuer wegfällt. Solche Schreckfälle stehen nicht! Die Stadt Mannheim ist wohl in der Lage, die Getränkesteuer abzulassen, ohne die Umlage zu erhöhen.

Was nun im Schlußsatz des Artikels der „städtischen Seite“ gesagt wird, daß nämlich die Verwaltungskosten der Getränkesteuer „neuer im allgemeinen etwa 4 Prozent des Steuerertrags ausmachen“, so bezweifeln wir dies sehr sehr stark. Denn hätte die Mannheimer Verwaltung wirklich ein Unkraut fertig gebracht, das man somit vernachlässigen wird...

* Schaffung eines Landheims für die Leffinghölse. Der Elternbeirat der Leffinghölse und Landheim Leffinghölse e. V. machen sich an „alle Gönner der Jugend“ mit einem dringenden Appell.

Der Elternbeirat der Leffinghölse hat sich, so wird in dem Aufruf u. a. ausgeführt, im Frühjahr an die Eltern, ehemaligen Schüler und Freunde der Jugend um Beiträge zu Schaffung eines Landheims gewendet. Leider reichen die bis heute gesammelten Beträge...

* Bedeutende Unterbringungen bei der Mannheimer Erwerbslosenfürsorge. Die „Arbeiterzeitung“ bringt die erfreulichen Mitteilungen, daß sich am Sonntag nachmittags der Angestellte des Arbeitsamtes Emil Günther freiwillig der Polizei mit der Selbst-entlassung gestellt hat...

Die Kunstgewerbeausstellung soll ein Verstoß für Volksbegeisterung werden. Wenn sie in den Schritten zu stellen, das ist der Leidgebote aller „railway“ und Kienischgaul-Konstrukteure...

Paris wird fleck erleben, wie sie das zweite Empire anoch nicht aufzuweilen hatte. Infolcher Felle sind bereits den Fachleuten zur Ausarbeitung übergeben worden. Im wunderbaren Monat Mai wird es eine Apotheose der Erde geben.

Das Theater der Kunstgewerbeausstellung wird nicht mehr als 700 Zuschauern Einlaß annehmen können. Es soll eine Robellibelle sein. Auf Anmerkungen literarisch bedeutender Werke wird sich der Unternehmer Kistner nicht einlassen; die Funktion — i. B. die Tamerlanen des Königs Sionath — verpflügt höhere Einmachern.

Unterhaltungs-Beilage

Eine Salzfiederei in Ecuador und wie es mir dabei ging

Es freut uns, daß wir durch das Eintreffen des Verlags H. R. Brodhagens, Leipzig, in der Lage sind, unsere Lesern aus dem soeben erschienenen Werke „Bei den Kopfschneidern des Amazonas“ von H. R. Brodhagen eine interessante Lektüre zu bieten. Das reich illustrierte Werk führt in ein ganz unbekanntes Gebiet von Südamerika ein und enthüllt reißend das Geheimnis der indischen Kopfschneider. Bekanntlich besitzen einige Rajas in Amerika und auch in Europa munitionshafte Kräfte, von denen man nur wußte, daß sie als graue Kriegstropfen zu betrachten waren, über deren „Herstellung“ aber gar nichts bekannt war. Dem Verfasser gelang es, unter der Gefahr, bei seinen Forschungen den eigenen Kopf einzubüßen, der Herstellung dieses eigenartigen Kriegsgewehrs beizukommen.

Als ich den Ort erreichte, wo ich heimlich werden und mir Vermögen erwerben sollte, fand ich ihn gar nicht besonders einnehmend. In dem armenigen Dorf lebte in Dörfern eine von Ungeziefer geplagte Bevölkerung, die aus ihren hundebüttelartigen Behausungen durch eine einzige Oeffnung in der Wand aus und ein kroch; mit den Hühnern und Meerschweinchen zusammen baute sie in dem Stroh, das als Bett und zur Feuerung diente. Von den Pflanzungen der Cordobes getrennt durch einen Weg von einigen 60 Kilometer, einer reinen Schlammentröhre, sollte ich hier mit Hilfe des gelben Wassers, das aus den Feldern sickerte, ein Vermögen sammeln. Keine Hütte war nicht besser als die anderen, nur daß sie sich einer Behausung zwischen Küche und Schlafzimmer näherte. Die Einrichtung bestand aus Töpfen, Pfannen und Kesseln, ein paar Feldbroden als Herd und einem haufenförmigen Karamogras.

Die einzige Industrie des Dorfes bestand, als ich ankam, aus Salzfiederei. Jeder Haushalt besaß seinen Kupferkessel, der an einer der Quellen gefüllt und auf dem Feuer im Hause gekocht wurde. Die Frauen versorgten die Kessel, während die Männer Feuerung vom nächsten Buschwerk, vielleicht tausend Meter tiefer, sammelten. Sie kämpften schwer um ihr armseliges Dasein, aber meine Aufgabe war, ihnen alles zu nehmen, was sie hatten. Ich war daher vom ersten Tage an nicht gerade beliebt.

Um kurz zu sein: Nachdem der alte Cordobes, der mich auf meiner ersten Reise begleitete, dem Vorarbeiter erklärt hatte, er werde die Ausbesserung der Salzquelle selbst übernehmen und das alte System der Verdunstung an die Indianer abgeben, kündigte ich an, ich würde Männer und Frauen zehn Centos/Tagelohn zahlen und was auch für die Arbeiter Feuerung (ungefähr drei Maullerläden). Dann begann ich, das Problem anzupacken, in dieser verlassenen Gegend eine Fabrik zu bauen. Ich holte mir einen eingeborenen Kupferschmied aus Kibamba, der voraus bezahlt wurde, und etwa zehn Maullerläden Kupferplatten mit allem Zubehör für Stiefelplatten sowie Blech für einen Rauchfangrohr. Zwischen den Feuersteinen und gewalten Felsen, die hier oben in Salinas ebenso gewöhnlich beobachtet wurden wie irgendwo sonst, half mir der Kupferschmied gelegentlich, die Pfannen zu machen und den Rauchfang zu bauen.

Nach ungefähr sechs Monaten war die Arbeit gut im Gang. An dessen war es den Dorfbewohnern klar geworden, daß ich da war, um ihnen ihren Lebensunterhalt zu entziehen. Ein paar Wochen nach meiner Ankunft traf es sich, daß zwischen dem Vorarbeiter und mir eine Meinungsverschiedenheit entstand. Für ihn bedeutete „manana“ (morgen) irgendeine Zeit innerhalb ein oder zwei Monaten, und die vorgesehene Arbeit wurde nie fertig. Einmal Tages verlor ich die Geduld, und sehr zu seiner Überraschung schlug ich ihn mit einer Gabel nieder. Er schied an Cordobes: „Wenn der „gringo“ das tue, wenn er nüdtern ist, was habe er von ihm zu erwarten, wenn er betrunken sei?“

Aber allmählich überwand ich alle Schwierigkeiten, die technischen wie die sozialen, und nachdem ich fast ein Jahr lang zwischen Guanaquil und Kibamba hin und her gereist war, um Geräte und Werkzeuge zu holen, eine Einrichtung zum Kupferfließen, besorgt und den Transportdienst organisiert hatte, meine und Lehm für die Fundamente und Mauern der Fabrik zusammengebracht und den Kupferschmied mit, fuhrtritten aus dem normalen Tafel seines halben Salzes aufgeweckt hatte, wurde eines schönen Tages der Dien zum erstenmal angekündigt. Als der Rauch aus dem Schornstein stieg, war das ganze Dorf auf den Beinen, um das Wunder zu schauen. Nichts Ähnliches war je im ganzen Land gesehen und gehört worden. Alles klappete endlich. Die Maullerläden brachten Brennmaterial von unten aus der Baumgrenze herauf, die cahillanderos (das Wort, halb spanisch, halb Aitshua, bedeutet Salzhandwerker) waren eifrig beim Siehen und Einbinden des Salzes zur Ablieferung an die Mauller- und Eisentransporte, die den ganzen Tag warteten, um das Salz fortzubringen. Das Salz ging ab wie warme Schalen, zum gleichen Preis wie der Zucker in New York.

Eines Tages kam ein Individuum auf einem Esel ins Dorf geritten; es fand den Weg zu meiner Hütte und trat ein. Er verlangte Arbeit. Da ich einen Amerikaner vor mir sah, war es das Natürlichste für mich, ihn zu fragen, wer er sei. Das tat ich denn auch. Ich war geradezu starr vor Staunen, den Mann überhaupt hier zu sehen, und seine Antwort verdient es sicherlich, wiedergegeben zu werden.

„Ich bin Fensterputzer aus New York“, sagte er, „haben Sie nicht was zu trinken da?“

Wir schloßen einen Vertrag, der wohl einer der seltsamsten seiner Art war. Er sollte Direktionschef des Salzwerts werden für täglich 10 Centos und verpflichtet sein, aufzusuchen, daß die Gashandlung nicht alles Salz stohle, sobald ich ihnen den Rücken lehnte. Der Hauptgrund, weswegen ich ihn annahm, war allerdings, weil ich jemand haben wollte, mit dem ich plaudern konnte. Aber nachdem ich vier volle Wochen lang auf einen letzten Augenblick bei ihm gewartet hatte, zahlte ich ihn aus, setzte ihn auf einen Esel, und unter der Obhut von zwei Indianern, die ihn auf beiden Seiten hielten, wurde er auf den Pfad, der zu den Pflanzungen der Cordobes führte, abgeschoben. Als ich ihn zuletzt sah, verzollte er sein weniges übriges Kupfergeld an die Indianer und sang ein Abschiedslied an Salinas. Eine Woche später wurde er am Rand eines Krates im Küstengebiet tot gefunden. Sicherlich hat er ganz zufrieden, denn er tat nichts als „manana“.

Bald nach Eröffnung der Fabrik fing der Verdruß an. Ein Teil der Indianer beschloß, sich des Mannes zu entledigen, der zwischen ihnen und ihrem Geld stand. Ich wurde von einem Trupp überfallen, der mit Knütteln auf mich losetzte, bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen und für tot auf der Straße liegen gelassen. Ich erwachte in meiner Hütte, wohin mich der Rapordomo, wie sie den Vorarbeiter nannten, geschleppt hatte.

Eine Woche lang war ich außerstande, mich zu bewegen. Da nach dem Kurello Cordobes, einer der Söhne, der von der Sache gehört hatte, und blieb einige Tage bei mir, bis ich wieder auf den Füßen war.

Der erste Jahrlang, von dem ich noch nichts gesagt habe, verdient Erwähnung. Ich erregte ganz unvorsichtlich eine industrielle Revolution in Ecuador, einfach dadurch, daß ich den von mir gebotenen Lohn auszahlte. Ich muß hier kurz etwas über das Lohnsystem des Landes sagen.

Ein Richter konnte verurteilt werden, für eine geringe Entschädigung irgendwelchen Schiffschiff zu unterwerfen; er war infolgedessen das Werkzeug der weißen Bevölkerung. So geschah es, daß den Indianern nichts von dem Land gehörte, das ihr ererbtes Eigentum war, denn alles Land war ihnen als geschicktem Weg entziffen worden. Darum hatten sie auch kein Geld und mußten ihre Arbeit für ihren Lebensunterhalt leisten. Die Grundbesitzer ihrerseits wußten, daß die Indianer, je mehr sie arbeiteten, immer

tiefer in Schulden gerieten. In den schwindelhaften Aufstellungen, die die Plantagenaufseher zu machen pflegten, waren die Indianer so hoch belastet, daß sie nie imstande waren, schuldenfrei zu werden. In diesem Zweck unterhielt jeder Aufseher ein kleines Lager von allen möglichen Waren. So erwarb sein Indianer jeweils den Lohn, für den er angeheißelt arbeitete. Da keiner von ihnen lesen konnte, hatten sie nie Gelegenheit festzustellen, ob ihnen die paar Centos am Tag gutgeschrieben wurden, für die sie sich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang plagten.

Als ich eine Porgahlung von täglich zehn Centos angeboten hatte, erwarteten die Indianer — sie waren durch die Erziehung, aus dem Dorf getrieben zu werden gezwungen, das Angebot anzunehmen — niemals einen Schimmer von ihrem Gelde zu sehen. Der erste Jahrlang kam, aber niemand erschien, seinen Lohn in Empfang zu nehmen. Ich rief den Vorarbeiter, denn damals verstand ich die inneren Vorgänge in der Seele des Indianers noch nicht. Er sagte mir, sie hätten natürlich nicht erwartet, etwas zu bekommen. Ich schickte ihn darum, sie zu holen, was er mit Hilfe einer Maullerplatte tat. Sie kamen und sahen aus, als sollten sie gekniet werden, denn sie hatten dem Vorarbeiter nicht geglaubt, der seinerseits mir nicht glaubte. Zur großen Überraschung aller Beteiligten zahlte ich sie aus. Dies und der Rauchfang bewirkten einen Umsturz im Leben von Salinas.

Die Sache beschränkte sich aber nicht auf Salinas. In den Pflanzungen der Cordobes verbreitete sich die Kunde davon, daß ich gutes Geld ausgabte und das man in Salinas durch Arbeit, anstatt Schulden anzuhäufen, Geld verdienen konnte. Allmählich kamen die Indianer meines Landes freiwillig zur Arbeit, statt mich dazu gezwungen zu werden, und ich konnte den ihnen alles, was ich wollte, erreichen. Schließlich hörte der alte Cordobes davon, und als wir das nächste Mal beisammen waren, brachte er das Gespräch darauf, Alles was ich vorbrachte, konnte ich nicht davon überzeugen, daß es nicht aufgelegter Wahnsinn sei, etwas von den großen Einnahmen auszugeben, wo bloße Versprechungen denselben Dienst taten.

Das war der Anfang meines Zwistes mit der Familie Cordobes.

Der Findling

Eine wahre Geschichte, erzählt vom auserzählten Landwirtschafts-Kalender des Jahres 1799

Ein armer Schuhmacher zu D., einer bekannten Stadt, hatte drei Kinder im Alter von 2-5 Jahren, und bald sollte ein viertes in der Wiege liegen. Der Verdienst des Meisters Niklas war gering, und Frau Sorge pochte an die Tür. „Liebe Bise“, sagte er eines Abends zu seiner Frau, die eben die Kinder zu Bett gebracht hatte, „deine schwere Stunde rückt immer näher, und noch haben wir keinen Kreuzer zur Bestreitung der Tauf- und Kindbettkosten zurücklegen können. Wie wird's uns gehen? Du weißt, wie hart es gehalten hat, uns bisher mit unseren drei Kindern ehrlich durchzubringen, und nun noch das vierte!“ „Aber, an der Seite ihres guten Niklas wurde nachdenklich und leuchtig; aber Rat und Hilfe wußte sie ebenso wenig wie ihr Mann. Doch tröstete sie ihn mit dem Hinweis, daß die Zeit noch nicht so nahe sei und Rat und Hilfe vielleicht doch noch kommen werde.

Einige Nächte darauf weckte Frau Niklas ihren Mann. Früher, als sie gebahrt, war ihre schwere Stunde gekommen, und ein trauriger Junge erblickte das Licht der Welt. Aber worauf die beiden nicht gerechnet hatten, das war das Mädchen, das sich zu dem Brüdertlein gesellte.

Ein Zwillingpaar! Für ein Kind wußten sie kaum Rat, und nun hatten sie deren zwei!

Nach einigen fruchtlosen Überlegungen machte Niklas den Vorschlag, eines von diesen Zwillingen auszuheben, da noch niemand was von der Geburt der Zwillinge wußte, und die Wamme wegen des raschen Verlaufes der Geburt nicht mehr hatte geholt werden können. Nach langem Weigern willigte die Mutter endlich ein; aber die Wahl tat ihr weh; Welches von den beiden Kindern sollte dem ungewissen Schicksal der Aussetzung preisgegeben werden?

Ganz in der Nähe des Schusters, an der Ecke, befah ein bemittelter Mann einen Krampfen. Er lebte in kinderloser Ehe, wünschte sich aber nichts Sehnlicheres als ein paar junge Springer. Bei diesem glaubten die Schusterleute ihr Kind am besten aufgehoben und zwar den Knaben. Aus unterer Schilddrüse und Weinen konnte sich die Mutter zu dem schmerzlichen Schritt versteinern; aber die nahe Nachbarschaft des Krämers, wo sie ihr Kind immer unter Aufsicht haben konnte, trug endlich den Sieg davon. Auch war Eile nötig, denn bald begann der Morgen zu grauen. Meister Niklas wickelte seinen Jüngsten sorgfältig ein und schlich sich nach der Wohnung des Kaufmanns. Unter Herzklopfen legte er sein Kind auf die Türschwelle; aber Vaterliebe drängte ihn, vielleicht etwas zu laut, die wenigen Worte zu sprechen: „Gottes Engel bewache dich, liebes Kind!“

In dem Augenblick sprang die Haustüre auf. „Tausend Sapperment!“ schrie jemand, — der Schuster konnte nicht erkennen, wer — „noch einen Banker! Du meinst es gar zu gut mit mir! Da Schelm, hast du den ersten auch wieder!“ Mit diesen Worten schob er zu dem eben vom Schuster niedergelegten Kinde noch ein zweites, auch ein neugeborenes, auf die Treppe heraus und schlug die Türe zu.

Der Schuster stand wie versteinert da. Was sollte er tun? Beide Kinder da liegen lassen? Er mußte fürchten, erkannt und verraten zu sein. Aber beide noch Hause bringen zu sich, in eine arme, beschöpfte Familie? Lange war nicht zu säumen. Hastig packte Niklas die zwei Kinder, schob sie unter seinen Mantel und kam so kinderreicher als er ausgegangen war, bei seiner über den Ausgang der Kindesaussetzung verärgerten Frau an.

Eine erschreckliche Trostlosigkeit befiel beide arme Geleute. Da hob der kleine fremde Bürm zu weinen an. Das Erbarmen wickelte die Stiefmutter das Bündel auf, fand zu ihrem Erstaunen ein kleines Paketchen in dem Wickelstücken und darin eine Summe Geldes nebst einem Zettel folgenden Inhalts:

Dieses Kind ist noch nicht getauft. Beilegende 50 Gulden sind zur Bestreitung der Tauf- und Nahrungskosten des Kindes für den, der es erzieht, und zwar für das erste halbe Jahr. Nach dessen Ablauf können bis ins fünfte Lebensjahr des Kindes die gleichen Summen stets halbjährlich in Empfang genommen werden. Ort und Stelle waren genau verzeichnet. Vom fünften bis achtzehnten Jahr wird die Summe zur Erlernung nützlicher Schulkenntnisse und später eines Handwerks verdoppelt.

Ohne sich zu bekümmern, wie wahr und falsch diese Versicherungen sein mochten, ward dem guten Niklas und seiner Bise das Herz auf einmal leicht. Mit den fünfzig Gulden war ihnen aus der dringendsten Not geholfen. Als er die Tausche von Drillingen anlegte, erzählte er dem Prediger aufrichtig den ganzen Vorgang. Die Geschichte wurde stadtbekannt.

Obgleich der Pfarrer dem Schuster ernstlichen Vorhalt über dessen harte Handlungsmasse machte, gönnte er ihm doch das Glück, das durch die denkwürdige Kindesaussetzung in sein Haus eingetehrt war, und mit ihm die ganze Stadt; nur einer nicht — der Krämer, der jetzt den Findling zurückverlangte. Ihm sei er zugehört gewesen und zu diesem Ende auf seine Türschwelle gelegt worden. Aber der Rat der Stadt sprach das Kind dem Schuster zu.

Das Schicksal hatte seine Richtigkeit. In jedem Herbst konnte der wackerer Meister die festgelegte Summe erheben, die ihm in seinem Handwerk ein gutes Betriebskapital wurde. Der Findling erlernte bei seinem Pfleger das Schuhmacherhandwerk, war hier gut aufgehoben und heiratete im 20. Lebensjahr nach seiner Rückkehr aus der Wanderschaft seine Stiefschwester. Das ihm noch zu fallende Vermögen setzte ihn in den Stand, das Handwerk zu vergrößern und einen Lederhandel zu eröffnen. Heute zählt er zu den angesehensten Bürgern der Stadt.

Todesangst

Skizze aus dem Christenleben von Karl Felden

Sie wollen wissen, welches die schrecklichsten Augenblicke meines an Gefahren und Abenteuern reichen Lebens gewesen — erzählt der Christ Joe Billet: „Das war, wie ich in Warkau im Zirkus Stamoni arbeitete. Da hing tatsächlich mein Leben einmal an einem Faden!“

Ich arbeitete mit meinem Freunde Bill Hertomer Abend für Abend einen Luft-Alt hoch oben in der Kuppel des Zirkusbauwerks an schwebender Horizontalleiter, fünfzehn Fuß über der Menage. Unsere Haupttricks waren, daß wir uns gegenseitig an Händen oder Füßen wie Bälle zuwarfen. Ein Schußknall verjüngte uns; damals waren Kräfte und Akrobaten, ebenso das Publikum noch kerniger; wer fiel, der fiel und mochte in der einen halben Sekunde mit Sägespänen bestreuten Menage Hals und Beine oder das Gesicht brechen. Denn die wahre Kunst des Christen besteht in der Selbstgegenwart und der Berachtung der Gefahr. Wenn ich weiß, daß ich zehn Schuh unter mir ein Schutznetz habe, brauche ich mir auf meine Tricks nicht allzuviel einzubilden!

Bill Hertomer war ein braver Kamerad, riefenstark, falkblutig; wir konnten uns aufeinander verlassen, und er hätte eher sein eigenes Leben geopfert, als daß er mich in Gefahr im Stiche gelassen hätte. Christen sind oft selbstlos und pflegen ihre Kameradschaft, selbst unter Einsatz ihres Lebens! —

Seit einiger Zeit bemerkte ich, daß Bill meine Braut, die blonde Schulfreierin Ellen Suart — wir waren verlobt und wollten binnen kurzem heiraten — oft mit eigentümlichen Blicken betrachtete; doch dachte ich nichts Arges; Bill war äußerlich als Weiberfeind bekannt und galt als ein Sonderling.

In jenem verhängnisvollen Abend, von dem ich erzähle, erschien Bill mir besonders ernst und wortfroh, fast düster, wie das so seine Art; ich beachtete es nicht.

Unsere Vorführungen nahmen einen guten Anfang; ja, ich hätte meine Freude an der Arbeit. Bill hing in der Kniebeuge am Ende der Schwebeliter, ich am anderen. Nach rollenden Schwingungen hing ich im Fluge durch die Luft den von Bill in den Händen gehaltenen Knebel mit beiden Händen auf; so hingen wir tatsächlich zwischen Himmel und Erde, als einzigen Halt Bills herkulische Kräfte: ein Trick, der stets stürmischen Beifall beim Publikum auslöste.

Da — plötzlich riefte Bill mir zu: „Du — Joe! Ich will nicht, daß Ellen dein Weib wird! Himmel und Hölle, ich will nicht, hörst du? Ich liebe sie raskend! Trenne dich von ihr, gib ihr dein Wort zurück, schwöre es mir! Sonst — im nächsten Augenblick liegt du zerhackt unten!“

„Schurke!“ ... Wie Todesangst lief es mir eilig durch Mark und Bein ...

„Entschließe dich kurz; ich zähle bis drei ... Eins, zwei —“

„Ich habe keine Lust zu sterben.“

„Reinweges! Ich verzichte auf Ellen. Nimm sie! Kam es hastig, hab unbedacht mir von den Lippen ... „wenn sie dich will!“

„Du — schwörst es, Joe?“

„Ich schwöre es! Doch ich sehe, Bill, ich habe mich in dir geäußert, und es ist mir leid um dich — weniger um mich und Ellen ...“

Er murmelte etwas Unverständliches. Wir arbeiteten weiter; der Zwischenfall schien erledigt. Ich hatte Bill in rasendem Schwunge an den Fersen loszulassen, und er hing drüben wieder in der Kniebeuge.

Dann änderte sich die Szene: Bills muskulöse Hände ergriffen, während ich den Aufsprung machte, mit absoluter Sicherheit meine Fußsohlen, ein gewaltiger Ruck erschütterte das Brett über uns; so hingen wir eine Weile regungslos, umtost vom Beifall der Menge.

Da hörte ich Bill über mir sagen: „Hilf Himmel, Joe! Ein Krampf! Ich kann nicht mehr — ich muß — dich lassen lassen!“

Wann er eine neue Schurkerlei? ...

„Ist das dein Versprechen, Elender?“ wisperte ich zurück.

„Gott verdamme dich und mich! ...“ Mir drohte es schwarz vor den Augen zu werden.

„Bei Gott, Joe!“ rief er wieder, „ich spreche die Wahrheit, ein Krampf in den Knien, wie ich ihn noch nie erlebt. Gott helfe dir, ich kann nicht mehr, du — wir beide — sind verloren —“

Ich fühlte, er sprach die Wahrheit; seine Hände wurden eiskalt.

„Bill, bei unserer Freundschaft!“ wimmerte ich, „halt aus, halt aus!“ — Ich blinnte noch oben, sein Gesicht war gräßlich entstellt, Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn, ab und zu erschütterte ein trampelartiges Zittern seinen mächtigen Körper ... Wie lange hielten mich noch seine Hände, die sich langsam zu lösen schienen? ...

Bill's Furchbare kann ich nicht so rasch erzählen, wie es geschah.

Da stürzte Bill, und seine Zähne knirschten hörbar: „Joe, schnell! mach' mit den Beinen den Untergriff um meinen Leib und zieh dich empor bis zur nächsten Spreize, aber schnell, sonst — dann werde ich versuchen, meine Füße aus der Schlinge in die Kniebeuge zu bringen —“

Ich tat, wie er gebieten — ein letzter verzweifelter Versuch, ein kurzweiliges Stück Arbeit in gegenseitiger Todesnot ... Es gelang! Meine Sohlen und Knien trachteten, es war, als würde mir dabei das Rückgrad zerbrochen.

Oben in der Leiter warf man von unten mir das Klittertau entgegen, aber nicht eher machte ich davon Gebrauch, bis ich sah, daß auch Bill sich gerettet hatte. Der Schweiß floß in Strömen ihm das schlaflaffe Gesicht hinab. Endlich war auch ihm das fürchterliche Weib gelungen. Raum hätte ich für möglich gehalten; denn taufendfüßig hing sein Leben an der zitternden Fußsohle, an seinen im Krampf fliegenden Beinen! Bill war in diesen Augenblicken ein Liebermensch, ein Gigant; seine Willenskraft hatte etwas Unheimliches.

Schließlich waren wir beide unten. Diese unerhörten Zwischenfälle waren selbstverwundlich ganz unbemerkt geblieben.

Bill hatte tatsächlich mir das Leben gerettet! Er hätte im nächsten Sekundensbruch mich runter lassen zu lassen brauchen, um sein eigenes, schon halb verlorenes Leben schnell in Sicherheit zu bringen. —

Später, im Restaurant, standen wir uns unter vier Augen gegenüber. Noch debte sein Riesentkörper von den überzogenen Armen und Brustanstrengungen, und seine ehernen Hügel waren noch leicht verzerrt. Dort sanken wir uns gegenseitig an die Brust, während Ellen, meine Braut, die dazwischen, verständnislos unseren Beglücken zusah. Einige Rogmal's beachteten uns neugierig wieder auf die Beine.

„Joe! — ich war ein Schuft — wegen Ellen! Verzeihe mir!“ räumte er, während eine Träne ihm über das eiserne Gesicht kullerte.

„Du — guter Kerl!“ murmelte ich, ihm jählich über die feuchte Wange streichend.

Von unserem verrückten Handel war natürlich keine Rede mehr, Ellen wurde die meine. Doch Bill und ich blieben die besten Freunde; was fog' ich, wir waren Brüder und konnten in Tod und Not uns auf einander verlassen.

Bald aber trennte uns das Leben, die Kunst, — der Tod! Bill Hertomer ruht längst im Grabe. In Amerika, irgendwo in einem großen Variete erteilt ihn das Akroboienlos, das mir vielleicht noch bevorsteht; er stürzte ab. Mutter Halswirbelbruch! Und mit ihm verlor ich den besten Freund und Menschen, den mein Herz je besessen, außer meiner blonden Ellen! schloß der Akrobat seine Erzählung.

Christenlied!

Verausgeber, Drucker und Verleger: Drucker Dr. Oros
Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, F. 6, 2.
Direktion: Ferdinand Seume — Redaktionsrat: Herr Richter.
Verantwortlich für den textlichen und wirtschaflichen Teil: Kurt
Fischer; für den künstlerischen Teil: Fritz Gammes; für den wirtschaflichen
Teil: Richard Schreiber; für Sport und Witz: Herr Dr. Witz
Witz; für den wirtschaflichen Teil: Herr Dr. Witz; für den wirtschaflichen
Teil: Herr Dr. Witz.

Immer wieder muss darauf hingewiesen werden, dass
Palmin nur echt
 ist, wenn in Tafelpackung mit dem Namenszug *Dr. Schlink*

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte und treubesorgter Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwiegervater, Herr

Friedrich Horn

heute nachmittag nach längerer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
 Mannheim, den 11. November 1924.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Horn geb. Dietz.

Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 14. November, nachmittags 1/3 Uhr statt.
 Von Kondolenzbesuchen bitten abzusehen.

8664

Der Mitbegründer unserer Firma

Herr

Friedrich Horn

ist heute nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 62 Jahren sanft verschieden.

Wir werden dem allzufrüh Entschlafenen stets ein treues Gedenken bewahren.

8668

Mannheim, 11. November 1924.

Woll & Horn.

National-Theater

Die 4. Wertkarte für 1924/25 ist auf 1. Preis bereits fällig geworden. Dieser bis 15. d. M. nicht abgelaufen, befinden sich im Verzuge.

Mittwoch, 12. Nov., abends 8 Uhr Öffentlicher Vortrag

alter Nationalsozialismus
Abrüstung — Völkerbund — Weltkrieg
 Jeder Mittwochs Vortrag. Jedermann willkommen.
 Red.: Miss-Sekr. M. Prühl, Augsburg

Nober & Co., Commandit Gesellschaft für Bauunternehmungen

Neubauten Umbauten
Eisenbeton Treppenbau
 Tel. 9958 Mannheim Tel. 9958
 U 5 N. 16

Bestecke

in Apocca sehr Silber u. versilbert. in den neuesten Mustern. Lassen Sie immer noch am billigsten bei
Ludwig Groß, F 2, 4a.

Seifenpulver.

Fel... Preis p. Pak. nur 11 Pf.
 Chem. Industrie, Lingenfeld (Pfalz).

Generalvertreter für Mannheim u. Umgebung:
Gustav Weyand Garnisonstr. 3. Et.

Amlicke Verordnungen der Stadtgemeinde.

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau unseres Verwaltungsgebäudes 2. Teil werden vergeben:
 1. Spenglerarbeiten
 2. Dachstuhl- und Tischlerarbeiten.
 Angebotstermin gegen Erhaltung der Schrift. 10. d. M. 11 Uhr. 11. d. M. 11 Uhr. 11. d. M. 11 Uhr.

Planarbeiten (Fertigstellungsarbeiten) für die 1. d. M.

1. d. M. 11 Uhr. 11. d. M. 11 Uhr. 11. d. M. 11 Uhr.

Einbauarbeiten in der 1. d. M.

1. d. M. 11 Uhr. 11. d. M. 11 Uhr. 11. d. M. 11 Uhr.

Einbauarbeiten in der 1. d. M.

1. d. M. 11 Uhr. 11. d. M. 11 Uhr. 11. d. M. 11 Uhr.

Nachruf.

Am 10. November 1924 ist unser bewährter Mitarbeiter.

8674

Herr Franz Dick

im Alter von 55 Jahren entschlafen.

Der Verstorbene, der über 20 Jahre in unseren Diensten stand, zeichnete sich durch geschäftliche Tüchtigkeit u. beste Charaktereigenschaften aus und war unserem Werke in treuer Anhänglichkeit eine wertvolle Stütze. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Brown, Boveri & Cie.,
 Aktien-Gesellschaft, Mannheim-Käfertal.

Frankfurter Allgemeine Versicherungs-A.-G.

Zu den Hinterlegungsstellen, bei denen die Aktien Lit. A. hinterlegt werden sollen, zählt auch das Bankhaus Jacob S. H. Stern in Frankfurt a. M.

8672

Bekannt

Süddeutsche Automobilfabrik

übernimmt

Dreh- u. Fräsarbeiten

aller Art

sowie Massenartikel in allen Metallen auf modernsten Bearbeitungsmaschinen bei schnellster, exakter und billigster Ausführung.

Gefl. Angebote unter B. S. 174 an die Geschäftsstelle.

Verkäufe.

Bäckerei

in Durlach, Dombühl, Dörmannsdorf, Dörmannsdorf, Dörmannsdorf.

Planos

in jeder Größe, in jeder Ausführung.

Platt-Nähmaschine

in jeder Größe, in jeder Ausführung.

Kinderwagen

in jeder Größe, in jeder Ausführung.

Gebrauchte Möbel

Spiegel, Schrank, 2 Betten u. Kleiderkasten, Tisch, Stühle, Kamin, etc.

Herr Zimmer

neuer Modell
 Daniel Adler, O. J. 19

Wirtschafts-Einrichtung

sofort billig zu verkaufen.
 Georg Dögel, Dörmannsdorf 4.

Pracht. Weihnachtsgeschenk

Der taucht das Schmelzglas, ein aus dem Schmelzglas, ein aus dem Schmelzglas.

Pracht. Weihnachtsgeschenk

Der taucht das Schmelzglas, ein aus dem Schmelzglas, ein aus dem Schmelzglas.

Handwagen

für Regenerien, leichte, mit 2 Rädern, neu, zu 85 M. zu verf. 1924

Pelzmantel

(Schafwolle) sehr preiswert zu verkaufen.

Kauf-Gesuche.

Hotel

zu kaufen gesucht. Anzahl 12-20000 G. u. d. M.

Fenster u. Glasure

für Verkauf zu haben. Anzahl 12-20000 G. u. d. M.

Heirat.

Intell. Witwe, 40 J., ohne Kinder, wünscht in gleichem Alter einen geschäftsmännl. u. kult. Mann zu werden.

Heirat

Intell. Witwe, 40 J., ohne Kinder, wünscht in gleichem Alter einen geschäftsmännl. u. kult. Mann zu werden.

Unterricht.

Junge Frau erzieht gründlich

Klavierunterricht

für Anfänger und Fortgeschrittene. Stunde 2 M.

Englisch - Französisch

Italienisch - Spanisch

Geldverkehr.

Ca. 800-1000 G. - M.

Das echte Perser-Brücke

à 110.- M. bezw. 150.- M. Anzahlung u. 1 Monatsrente

Weihnachtsgeschenk

Teppich-Brum

Brauer Backbrüde

1 kg. Tagbuch, 1000 Stück

Das echte Perser-Brücke

à 110.- M. bezw. 150.- M. Anzahlung u. 1 Monatsrente

Vermischtes.

Näherin

empfehle ich im Anfertigen und Ausbessern u. Flechtens, u. Wäsche, Stricken, La. Reizen, etc.

Weinzeug und Kinderkleider

Angebote unter O. Z. 51 an die Geschäftsstelle.

Bauschutt

kann abgeben werden an Baustelle

Umbau Laus

Zu erfragen bei

Teichbau

Ludwigshafen

Das echte Perser-Brücke

à 110.- M. bezw. 150.- M. Anzahlung u. 1 Monatsrente

Weihnachtsgeschenk

Teppich-Brum

Brauer Backbrüde

1 kg. Tagbuch, 1000 Stück

Das echte Perser-Brücke

à 110.- M. bezw. 150.- M. Anzahlung u. 1 Monatsrente

Anerkannt raschen und sicheren Erfolg

erzielen Sie durch Aufgabe Ihrer Anzeigen in der Neuen Mannheimer Zeitung.

Lager-Raum

in der Nähe des Schlosses zu mieten gesucht.

Angebote unter A. A. 33 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Babis Erlebnisse und Streiche.

Beim Schicksalsweibchen des Wollens, welches konzentrierte Babis und mit Raffinesse was er war, hatte er mit „Babis“ auf seinen Schönen einen solchen Erfolg erzielt, daß die Verehrerinnen davon geblendet wurden und ihm den ersten Preis ausreichten. Darüber ist er sehr erfreut, denn er weiß, daß er nicht mehr mitunterrichten kann, sondern sich dem Babis widmen muß. Doch Babis bekommt die ansehnliche Weibchen und hat die Babis Frauen, die er so sehr liebt, noch nicht gesehen. Er ist sehr glücklich, denn er weiß, daß er nicht mehr mitunterrichten kann, sondern sich dem Babis widmen muß. Doch Babis bekommt die ansehnliche Weibchen und hat die Babis Frauen, die er so sehr liebt, noch nicht gesehen. Er ist sehr glücklich, denn er weiß, daß er nicht mehr mitunterrichten kann, sondern sich dem Babis widmen muß.